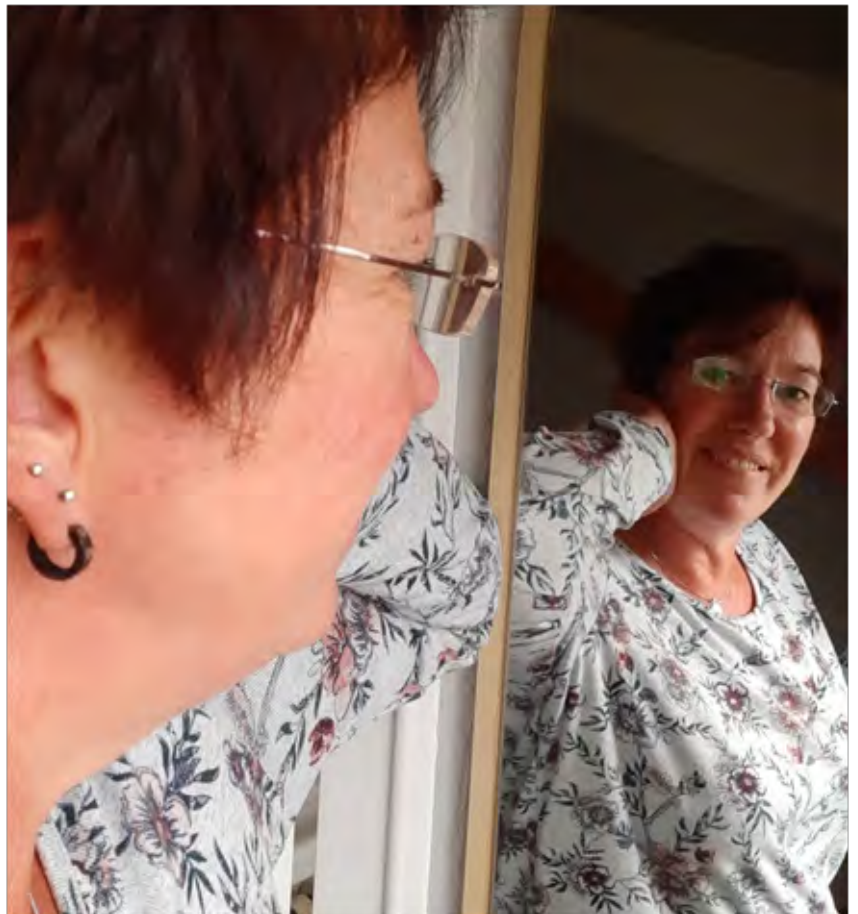


Ich schau auf mich in Corona-Zeiten.

Pünktlich mit dem Lockdown seilte sich meine Tochter zu ihrer Schwester ins Allgäu ab, wo sie die schulfreien Wochen verbringen wollte. Für mich bedeutete dies, dass ich die drei Wochen Zwangsurlaub, die mein Arbeitgeber anordnete, sturmfrei hatte. Zuerst habe ich mir ja seitenweise Aufgaben überlegt, damit es mir im Urlaub nicht langweilig würde und die ich schon lange einmal erledigen wollte oder sollte: Keller aufräumen, Fenster und Rolläden putzen, Garten beschönigen, Schränke und Liegendebliebenes aufräumen...

Doch schon nach dem 1. Wochenende hatte ich keine Lust mehr auf diese Pflichten und beschloss, meinen Urlaub zu genießen und auf mich zu schauen.

Schließlich war es ja mein vorweg genommener Sommerurlaub.



Das Wetter war traumhaft und ich erkundete mit meinem Rad die Oberpfalz. Zum Glück hat mein Bike einen Motor, denn auch hier gibt es ganz schön steile Berge. Außerdem biss ich mich durch und absolvierte täglich mindestens eine halbe Stunde Gymnastik!

Ich telefonierte und skypte mit meiner Familie und Freunden und lernte auch neue Menschen über das Internet kennen. Bis Mitte Mai hat mich das Virus ziemlich kalt gelassen. Im Gegenteil, ich genoss die leeren Straßen und die Ruhe im Garten. Ich kenne auch persönlich niemanden, der an Covid 19 erkrankt ist.

Wir kamen zum Glück um Kurzarbeit herum. Da unsere behinderten Mitarbeiter freigestellt waren, durften wir mal erleben, wie anstrengend es ist, den ganzen Tag Schachteln zu falten, Stifte zu verpacken, Metallteile abzukleben... Dieser Perspektivenwechsel hat mir sehr gut getan.

Erst jetzt, wo langsam wieder alles „normal“ wird, sich die Werkstatt nach und nach wieder füllt und dabei x Hygienevorschriften einzuhalten sind, machen sich die Auswirkungen bemerkbar. Die verschiedenen Stimmungen, Ängste, Sorgen der Kollegen sind fast greifbar und wirken sich enorm auf das Klima in der Arbeit aus. Das Virus ist nicht spurlos an uns vorbei gegangen und gefühlt sind wir alle ein wenig dünnhäutiger und empfindlicher geworden. Dazu kommt jetzt noch die Verantwortung für die behinderten Menschen... Viele Gespräche drehen sich nur noch um Corona und die Leichtigkeit des Lebens ist grad verschwunden.

Auch ich, die ich dachte, damit kein Problem zu haben, bemerke in mir eine Unsicherheit, die belastet. Wieder einmal ist meine kleine, scheinbar berechenbare, klare Welt ist nicht mehr so, wie ich sie mir wünsche. Treffen und Urlaube, auf die ich mich gefreut hatte, finden nicht statt. Eine höhere Macht bestimmt über mein Leben.

Es war mir im Moment nicht bewusst, wie sehr mich Fremdbestimmung ankotzt und wie viel Anteil sie immer wieder in meinem Leben hat. Für wen mache ich was? Für mich? Den Chef? Die Kollegen? Die Kinder?... Und wie schwierig es in manchen Situationen ist, den Gelassenheitsspruch wirklich umzusetzen.

Danke Schorsch, dass du mich wieder einmal, ganz freiwillig, dazu gebracht hast, auf mich zu schauen und das auch noch aufzuschreiben.